

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Frühkindliche Bildung

- Auf den Anfang kommt es an

Praxisbericht

- Erfahrungen mit der Elternarbeit

Schulungsprogramm Elternstiftung

- Gut geschult ist Elternarbeit leichter

Cybermobbing

- Hintergründe, Strategien und Tipps

Erziehungswissenschaft

- Schüchterne Kinder in der Schule

Praxisbericht in der Schule

- Bildung durch Bewegung

Tipps für Eltern

- Lernmittelfreiheit

Inhaltsverzeichnis

Frühkindliche Bildung		
Auf den Anfang kommt es an	3	
Praxisbericht Elternarbeit		
Meine Erfahrungen mit Elternarbeit	5	
Schulungsprogramm Elternstiftung		
Gut geschult ist Elternarbeit leichter	7	
Praxisbericht		
Erlebnispädagogische Zirkusarbeit	10	
Cybermobbing		
Hintergründe, Strategien und Tipps	12	
Psychologie		
Lebensgefährliche Freundschaftsbeweise	14	
Erziehungswissenschaft		
Schüchterne Kinder in der Schule	16	
Praxisbericht		
Bildung durch Bewegung	18	
Paradigmenwechsel Inklusion		
10 Anregungen für die Schule	19	
Tipps für Eltern		
Lernmittelfreiheit	20	
Rezension:		
Die Kindheit ist unantastbar	22	
Cartoon zum Schluss	23	
Vorsicht Satire!	24	

Liebe Leserinnen und Leser,

alle Jahre wieder macht sie die Runde – die Schlagzeile von den Helikopter-Eltern. Es ist natürlich ein starkes Bild, wenn man sich Eltern vorstellt, die wie Hubschrauber über ihren Kinder kreisen und sie zu jeder Zeit, in allen Situationen behüten wollen. Und wir wissen: Menschen, die nicht loslassen können, gab es schon immer und wird es immer geben. Wir leben in der inneren Spannung zwischen dem Immer-Weiter und dem Verweile-Augenblick. „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.“



Dr. Carsten T. Rees,
Vorsitzender des
17. Landeselternbeirats

Aber gibt es denn wirklich klare, verwertbare Belege dafür, dass die Eltern in den letzten, sagen wir einmal 20, Jahren eine Wandlung zu überbehütenden Kontroll-Freaks durchgemacht haben? Berufenere sagen mir, weder in der empirischen Erziehungswissenschaft noch in der sonstigen wissenschaftlichen Literatur finden wir solche Belege.

Stellt sich also die Frage, warum die Schlagzeile immer noch die Runde macht. Börne – Sie wissen schon, der „Tatort“ aus Münster – würde jetzt mit kriminalistischem Scharfsinn fragen: „Cui bono?“ – „Wem nützt es?“ Ja, wem nützt es, wenn die Eltern in Unsicherheit gehalten werden – oder man versucht, sie zu verunsichern? Denn ganz ehrlich, zum Glück ist der Versuch bisher nicht flächendeckend wirksam. Nun, verunsicherte Eltern kaufen Elternratgeber, Elternzeitschriften, ... Manche kaufen sogar die Elternversion von Schulbüchern, die manche Verlage anbieten, damit die Eltern zu Hause das durcharbeiten, was in der Schule nicht ausreichend vertieft wurde. Und es gibt sicher auch Lehrer, denen es gar nicht gefällt, dass die Eltern selbstbewusster werden und feststellen, dass das schlechte Abschneiden einer Klasse bei einem

Test auch ein Fehler des Lehrers sein kann. Schließlich gibt es auch Politiker, die bei dieser Verunsicherung der Eltern mitmachen. So kann man dann einen starken Staat fordern, der noch mehr Erziehung der Kinder an sich zieht. Diese Liste ist sicherlich nicht abschließend.

Auf eine ganz besondere, häufig gehörte Begründung dafür, warum Eltern angeblich immer mehr klammern, möchte ich noch eingehen: „Da die heutigen Eltern weniger Kinder haben, verteilt sich die investierte Elternliebe auf weniger Kinder und wird so intensiver, ja kann gar erdrückend werden.“ Also, verstehen wir das richtig? Normale Eltern haben im Schnitt 100 Einheiten Liebe für ihre Kinder, ein Einzelkind bekommt dann die ganzen 100 Einheiten ab, zwei Geschwisterkinder je 50 Einheiten, drei je 33 Einheiten usw. Diese kleine Modellrechnung zeigt schon die Absurdität des Gedankens. Wir können getrost davon ausgehen, dass das die Idee eines Menschen war, der sich nur in seinem Studierzimmer theoretisch mit der Elternliebe oder der Liebe überhaupt befasst hat. Als Gegenentwurf möchte ich eine Metapher vorstellen: In der katholischen Liturgie der Osternacht zündet der Priester die Osterkerze am Osterfeuer an und geht mit ihr in die dunkle Kirche. Er reicht das Licht weiter an die wartenden Gottesdienstbesucher, die ihre Kerzen an der Osterkerze anzünden und das Licht wiederum an ihre Nachbarn weitergeben, bis die ganze Kirche erleuchtet ist. Das Exsultet, der uralte Osterhymnus der Kirche, sagt über die Osterkerze dies: „Wenn auch ihr Licht sich in die Runde verteilt hat, so verlor es doch nichts von der Kraft seines Glanzes.“

Natürlich gibt es viele Bräuche rund um das sich verbreitende Licht. Und so schaffe ich letztendlich doch noch den Bogen zum Adventskranz und wünsche Ihnen:

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr

Mit freundlichen Grüßen

Carsten T. Rees

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Dr. Carsten T. Rees (ctr) – Redaktionsteam: Joachim Dufner (jd), Stephan Ertle (se), Carmen Haaf (ch), Marion Krämer (mk) – Koordinator: Joachim Dufner, Am Feuerbach 13, 77654 Offenburg. – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 12,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an den Koordinator.

Gehemmt, unterschätzt, kaum beachtet

Schüchterne Kinder gehen in der Schule häufig unter

Rund sechzehn Prozent der Schülerinnen und Schüler gelten als überdurchschnittlich schüchtern, etwa acht Prozent sind über einen längeren Zeitraum stabil schüchtern. Schüchterne bilden in der Schule eine wenig beachtete Randgruppe. Ihre Art widerspricht dem Idealbild des aufgeweckten, sozial kompetenten Schulkindes. Schüchterne können ihre Fähigkeiten nicht zum Ausdruck bringen und werden von den Lehrkräften schon früh als weniger begabt eingestuft. Schüchterne sind aber nicht weniger intelligent, sie sind nur mutlos. Verständige Lehrerinnen und Lehrer und das „Soziale Fitness-Training“ können helfen.



Prof. Dr. Georg Stöckli

Es ist wie immer an diesem Schulmorgen: Lena betritt das Klassenzimmer, ohne von den Anwesenden beachtet zu werden. Stumm, den Blick zu Boden gerichtet, eilt sie zu ihrem Sitzplatz. Lena ist sehr schüchtern. Sie fühlt sich in Gegenwart anderer unwohl, hat ständig Angst, ausgelacht zu werden oder etwas falsch zu machen. Die Neunjährige hat in der Schule keine Freundinnen, fühlt sich nicht dazugehörig und möchte während des Unterrichts am liebsten unsichtbar sein. Die Pausen und die Freizeit verbringt sie meist allein; ab und zu trifft sie ein Mädchen aus der Nachbarschaft. Wegen der Passivität im Unterricht, die von der Lehrerin als Desinteresse und fehlende Motivation gedeutet wird, werden Lenas Noten regelmäßig zur schlechteren Note hin gerundet. Die ständigen Ermahnungen und das Zureden der Lehrerin und der Eltern bringen nichts. Lena kann ihre Schüchternheit nicht überwinden.*

Was ist Schüchternheit?

In der psychologischen Literatur wird Schüchternheit in der Regel auf der Basis der beiden Faktoren *Unbehagen in sozialen Situationen* (oder soziale Ängstlichkeit) und *Verhaltenshemmung* beschrieben. Das Unbehagen beruht auf vielfältigen sozialen Befürchtungen. Schüchterne gehen davon aus, den Erwartungen anderer nicht genügen zu können. Sie fürchten, vor anderen zu versagen, sich lächerlich zu machen und als Person negativ beurteilt zu werden. Die Verhaltenshemmung ist eine logische Folge dieser Befürchtungen. Schüchterne unterbinden möglichst alle Handlungen, die sie bedrohlichen sozialen Situationen aussetzen könnten. Sie ziehen sich zurück, weichen Kontakten aus und vermeiden es, im Mittelpunkt zu stehen und die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu ziehen. „Möglichst nichts sagen, nicht auffallen, sich im Hintergrund halten“, ist ihre Devise. Zur Schüchternheit gehört aber weit mehr als das Unbehagen und die Verhaltenshemmungen. Schüchterne ha-

ben auch eine stark erhöhte *Selbstaufmerksamkeit*. Sie beobachten ihr eigenes Verhalten wie durch eine negativ gefärbte Brille genau und selbstkritisch. Das hemmt ihre Spontaneität zusätzlich und führt dazu, dass sie sich selber negativer sehen, als ihre Umgebung sie sieht. Außerdem zweifeln Schüchterne an ihrer *sozialen Selbstwirksamkeit*. Sie gehen davon aus, dass sie nicht über die sozialen Fähigkeiten verfügen, die nötig wären, um bei anderen einen positiven Eindruck zu hinterlassen. Diese Merkmale gehen einher mit einem angeschlagenen *Selbstwertgefühl*. Der Zweifel am Wert der eigenen Person bzw. das Gefühl der Minderwertigkeit im Vergleich zu anderen ist vermutlich sogar das eigentliche Grundproblem von Schüchternen. Ein weiteres

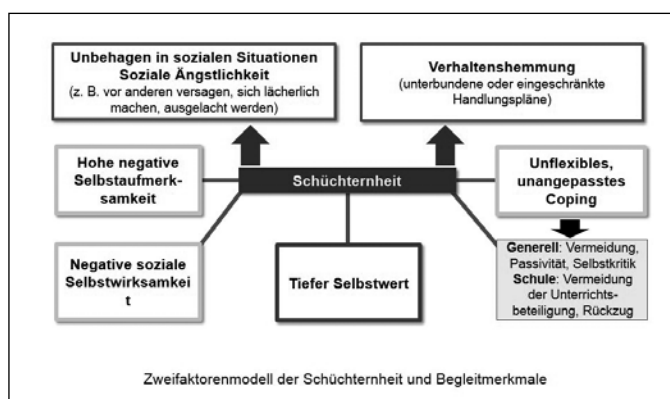
Kennzeichen von Schüchternheit ist das *unangemessene Bewältigungsverhalten* (Coping), welches weitgehend auf die Verhaltenshemmung zurückzuführen ist. Besonders in stressreichen sozialen Situationen (für schüchterne Kinder ist der Schulalltag voll davon!) können Schüchterne keine angemessenen Reaktionen entwickeln. Sie verfallen in immer wieder praktizierte Automatismen wie Vermeidung, Nichtstun und Selbstkritik. Das sind Reaktionen, die das Problem noch vergrößern und die negativen Folgen der Schüchternheit verstärken.

Was für leistungsbezogene Konsequenzen hat Schüchternheit?

Schüchternheit kommt in der Schule nicht gut an. Mitmachen, sich begeistern, zeigen, was man kann – das sind Erwartungen und Anforderungen, denen Schüchterne nicht nachkommen. Bereits im Kindergarten lassen sich negative Beziehungen zwischen Schüchternheit und Fähigkeitszuschreibungen feststellen. Obwohl Schüchternheit nicht mit der Grundfähigkeit (oder der „Intelligenz“) zusammenhängt, gelten Schüchterne bereits jetzt in verschiedenster Hinsicht als weniger kompetent. Erzieherinnen im Kindergarten bringen Schüchternheit zudem überdeutlich mit mangelnder Erfolgszuversicht in Verbindung. Das ist keine gute Ausgangslage für künftige Schülerinnen und Schüler.

Tatsächlich korreliert Schüchternheit im Kindergarten und in der Grundschule leicht

negativ mit dem Abschneiden in Sprachtests (Wortschatz, verbale Flüssigkeit, phonologische Bewusstheit). Aber diese Zusammenhänge erklären nur ein paar Prozent der Leistungsunterschiede. Wenn man die soziale Ängstlichkeit von Schüchternen in Betracht zieht, stellt sich unweigerlich die Frage, ob den etwas schlechteren Leistungsergebnissen ein Kompetenz- oder ein Performanzproblem zugrunde liegt.



Als Frage formuliert: Sind die schwächeren Leistungen eine Folge der angeschlagenen Fähigkeiten oder der Ängste in der Testsituation? Weil schulische Leistungssituationen immer einen sozialen Aspekt beinhalten, ist diese Frage höchst relevant. Unter Umständen müsste man für Schüchterne „anonyme“ Situationen schaffen, bei denen die soziale Dimension in den Hintergrund tritt. Wie eine Untersuchung gezeigt hat, schneiden Schüchterne nämlich vor allem dann schlechter ab, wenn sie im Mittelpunkt stehen (Face-to-Face-Situationen), nicht aber, wenn sie Teil einer größeren Gruppe sind.

Was können Lehrerinnen und Lehrer tun?

Lehrerinnen und Lehrer können einiges bewirken, wenn sie sich in das Problem Schüchterner hineinversetzen und die nötige Geduld aufbringen. Dazu gehört die Einsicht, dass Schüchterne nicht absichtlich so sind, wie sie sind. Sie sind auch nicht unmotiviert oder desinteressiert – sie können nicht anders! Damit sich ihr Verhalten auch nur ansatzweise ändert, müssen sie Vertrauen in ihre Umgebung gewinnen. Das ist in einer Schulklasse mit über zwanzig Mitschülerinnen und Mitschülern kein leichtes Unterfangen. Am einfachsten und zugleich am wichtigsten ist es, wenn Lehrerinnen und Lehrer bei sich selber beginnen. Das geht im Grunde ganz leicht: In meinen Untersuchungen habe ich mehrfach festgestellt, dass Schüchterne zu jenen Kindern der Klasse gehören, welche die Lehrerinnen und Lehrer am wenigsten gut kennen. Es geht folglich darum, Schüchterne gezielt zu beobachten und ihnen ein besonderes Interesse und mehr Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Weiter ist es hilfreich, mit ihnen vor und nach dem Unterricht kurze Gespräche zu führen und sie von sich erzählen zu lassen. Kleine Aufträge am Rande des Unterrichts sind ebenfalls geeignet, den Schüchternen zu signalisieren, dass sie nicht nur wahrgenommen, sondern auch geschätzt werden und dazugehören. In einem nächsten Schritt kann man dazu übergehen, gemeinsam Unterrichtsbeteiligungen für kommende Lektionen auszuarbeiten. Weil Schüchterne nicht gern im Mittelpunkt stehen, sollten entsprechende Situationen ausgeklammert oder aber vorher genau abgesprochen werden. Bei allen Versuchen bleibt zu beachten, dass Schüchternheit eine zähe Angelegenheit ist und viel Ausdauer und Nachsicht verlangt.

Das „Soziale Fitness-Training“ als externe Maßnahme

Schüchternheit und soziale Ängste kommen bei Schulkindern zwar häufig vor, gehören aber zu den am wenigsten behandelten Auffälligkeiten (im Gegensatz etwa zu ADHS). Der Grund liegt nicht zuletzt darin, dass praktisch keine Programme durchgeführt werden, die speziell auf schüchterne Schulkinder zugeschnitten sind und die spezifischen Probleme und Ängste von Schüchternen angehen, ohne gleich „pathologisierend“ zu wirken. Für schüchterne Kinder (und für ihre Eltern!) ist es wichtig, dass Maßnahmen leicht zugänglich oder „niederschwellig“ sind. Aus diesem Grund haben wir an unserem Institut ein Interventionsprogramm für schüchterne Grundschulkinder eingerichtet, bei dem die (kostenfreie) Teilnahme nicht von einem klinisch-psychologischen Befund (z. B. „Soziale Angststörung“) abhängig ist, sondern von der übereinstimmenden Wahrnehmung einer auffälligen Schüchternheit im Unterricht durch Eltern und Lehrkräfte. Das „Soziale Fitness-Training“ umfasst zehn neunzigminütige Veranstaltungen, die jeweils an Samstagen stattfinden. Die teilnehmenden Kinder und ihre Eltern nehmen zum Teil eine Anreise von bis zu hundert Kilometern auf sich, was die Dringlichkeit des Angebots und den Wunsch nach Unterstützung mehr als deutlich macht. Die Übungen sind gezielt auf die Schulsituation und den Unterricht ausgerichtet. Die Erfolge auf der Seite der Kinder sind vielversprechend. Besonders wichtig sind uns die Erfolge auf der Seite der Lehrkräfte. Sie nehmen die Teilnehmenden als mutiger, aktiver im Unterricht, weniger zurückgezogen und selbstsicherer wahr. Offene Antworten im Fragebogen bestätigen die standardisierten Befunde: „Sie ist im Unterricht viel aktiver und meldet sich freiwillig. Sie sagt den anderen Kindern ihre Meinung und was sie will oder nicht will“ / „Ich erlebe die Schülerin als wacher, strahlender und weniger als Außenseiterin. Sie redet mehr mit anderen, auch in der Pause. Sie redet lauter und fließender“ / „Ich spüre es beim Händedruck, sie fragt viel häufiger, wenn sie etwas nicht versteht, sie meldet sich häufiger im Unterricht“ usw. Das Training trägt offensichtlich dazu bei, dass schüchterne Kinder in der Schule weniger untergehen.

* Die Schilderung basiert auf Mitteilungen von Eltern und Lehrpersonen.

Prof. Dr. Georg Stöckli
Institut für Erziehungswissenschaft
Universität Zürich (sto@ife.uzh.ch)

Glossar

Zum Artikel „Cybermobbing“ (S. 12)

Cybermobbing	absichtliches Beleidigen, Bedrohen, Diffamieren via Internet
Cyberbullying	aus dem englischsprachigen Raum – gleich wie Mobbing
Screenshots	Bildschirmfotos (Abbilder z.B. der Whatsapp-Kommunikation oder den Attacken via Facebook, Twitter, Instagram und anderen sozialen Netzwerken)
Nicks	Erfundene Namen zum Verschleiern der eigenen Identität
Viktimisierung	Prozess des „zum Opfer werden“
Delinquent	Neigung, (vornehmlich) rechtliche Grenzen zu überschreiten

Zum Artikel „Gehemmt, unterschätzt, kaum beachtet“ (S. 16)

Performanz	Sprachverwendung
pathologisierend	als Krankheit einstufend

Zum Artikel „Bildung durch Bewegung von Anfang an“ (S. 18)

Antizipationsfähigkeit	das Vermögen, künftige Situationen zu erraten und sich im Voraus darauf einzustellen
------------------------	--

Zum Artikel „Paradigmenwechsel...“ (S. 19)

Paradigmenwechsel	der Wandel grundlegender Rahmenbedingungen
aber auch:	der Wechsel der Lebenseinstellung
interdisziplinär	fächerübergreifend (wobei mit „fächer“ hier die verschiedenen Berufssparten der Professionellen gemeint ist)

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

**gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 12,-**



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Eltern und Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen, Einblicke in diverse schulrelevante Themengebiete sowie Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** als Schule oder Elternbeirat für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Bleiben Sie informiert: Sofern Sie noch nicht zum Abonnenten- oder Empfängerkreis gehören, empfehlen wir Ihnen als interessierte Eltern, sich diese Zeitschrift für den eigenen persönlichen Gebrauch zu abonnieren.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 12,-
___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 12,-
Einzelpreis € 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift

Kd.-Nr.: _____

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift

Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die erste Ware in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie dem Neckar-Verlag mittels einer eindeutigen Erklärung (z. B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.